wandte Lokalgruppen auf anderer Basis (Marek Gedl). Auch die Ostgruppe läßt sich unterteilen; Jan Dąbrowski und Teresa Węgrzynowicz belegen das durch einen Vergleich der Mengenverhältnisse wichtiger Gefäßformen. Beide sehen einen Zusammenhang mit der westlichen LK, möchten aber einige Gruppen, wie die Gesichturnenkultur, die Glockengräberkultur und die Wysocko-Gruppe, abtrennen. Die unterschiedlichen Meinungen mögen z. T. darauf zurückgehen, daß in den einzelnen Beiträgen unterschiedliche Zeitstufen betrachtet werden. Die jüngeren, Endbronzezeit und Hallstattzeit, werden bevorzugt behandelt, und es ist eine altbekannte Tatsache, daß die Gruppenunterschiede innerhalb der LK im Laufe der Zeit deutlicher werden.

Eine weitgehend einheitliche Meinung gibt es dagegen in der Entstehungsfrage. Für alle Gebiete wird eine einheimische Entstehung aus örtlicher Wurzel (Hügelgräberkultur, „Vorlausitzer Kultur“, Trzciniec-Kultur, Otomani-Kultur) angenommen. Das gilt auch für die Gruppen in Mähren (Jindra Nekvasil) und der Slowakei (Ladislav Veličačik), die man früher aus dem Norden ableitete. Die Annahme von Wanderungen, die die Gruppen der LK in ihr jeweiliges Verbreitungsgebiet geführt hätten, ist weitgehend aufgegeben worden. Lediglich im mittleren und im westlichen Nordböhmen wird die Ansicht von einer Einwanderung aus dem sächsischen Elbgebiet bzw. aus dem Vogtland bestätigt (Evžen Plesl). Für Ostböhmen bleibt die Frage offen.

Die Frage nach der ethnischen Zugehörigkeit der Träger der LK, die in der ersten Hälfte des Jahrhunderts und bis in die fünfziger und sechziger Jahre hinein heftig umstritten war (germanisch, slawisch oder illyrisch), wird nicht mehr gestellt – ein deutliches Zeichen für die Versachlichung der Forschung in den letzten Jahrzehnten. Überhaupt hält man sich mit historischen (auch sozialgeschichtlichen) Aussagen zurück. Nur andeutungsweise werden die einzelnen Regionalgruppen gelegentlich als Stämme bezeichnet.

Mit der Annahme einheimischer Entstehung und der Ablehnung von Einwanderungen wird auch das Verhältnis zur donauländischen und zur süddeutschen Urnenfelderkultur deutlicher: Ein genetischer Zusammenhang besteht nicht, es sind wohl hier wie dort verwandte Modeerscheinungen wirksam geworden.

Im ganzen bringt der Sammelband eine Fülle von neuen Erkenntnissen und wird weitere Forschungen anregen, auch wenn die im Titel des Kolloquiums genannten Fragen nur teilweise beantwortet wurden. Er stellt aber einen wichtigen Schritt zu ihrer Lösung durch weitere Arbeiten dar. Der mittel- und westeuropäische Leser wird dankbar anerkennen, daß die Beiträge (bis auf einen in französischer Sprache) in Deutsch geschrieben sind, leider teilweise in schlechter, das Verstehen erschwerender Übersetzung.

Bochum

Gerhard Mildenerger †

Pommersches Urkundenbuch. XI. Band: 1341–1345. Bearb. von Klaus Conrad.

1. Teil: Urkunden, 2. Teil: Register (Veröff. der Historischen Kommission für Pommern, Reihe II: Pommersches Urkundenbuch.) Böhlau Verlag, Köln, Wien 1990. XVII, 524; 115 S.

Nur sechs Jahre nach dem zehnten Band des Pommerschen Urkundenbuchs¹ konnte der elfte Band dieses wichtigen Dokumentenwerks erscheinen, der sich dank der Kenntnisse und der Übersicht des bewährten Bearbeiters Klaus Conrad wiederum nach dem gewohnten Editionsschema und auf dem gleichen hohen wissenschaftlichen Niveau darbietet. Insgesamt wurden 563 Urkunden des Jahrfünfts 1341–1345 berücksichtigt, darunter werden 101 Stücke nur in Regestenform dargeboten, soweit pommersche Angelegenheiten oder Personen lediglich marginal genannt sind. Immerhin 245

1) Vgl. die Besprechung in ZfO 36 (1987), S. 581f.

Dokumente – und damit über 40% aller Urkunden – werden erstmals in vollem Wortlaut ediert. Die Hauptgrundlage für die Bearbeitung bildeten nach wie vor Vorarbeiten aus der Vorkriegszeit im ehemaligen Staatsarchiv Stettin, von denen ebenso wie von den in heutigen polnischen Archiven befindlichen Urkunden Filme oder Kopien aus Polen zur Verfügung gestellt worden waren; erst nach Fertigstellung des Manuskripts im Sommer 1987 erteilten die DDR-Archive die zuvor verweigerte Benutzungs Erlaubnis, so daß danach wenigstens noch mit Hilfe von Fotokopien die Bearbeitungsunterlagen zumindest für die Texte wesentlich verbessert werden konnten, auch wenn etwa Siegelbeschreibungen oder Angaben über Dorsualvermerke zumeist weiterhin nur rudimentär sind oder ganz fehlen.

Es fällt auf, daß lediglich 86 Urkunden, also weniger als ein Sechstel des gesamten Bestandes, von den Landesherrn, den Stettiner und Wolgaster Herzögen, ausgestellt worden sind, die zudem teilweise Rückschlüsse auf bescheidenere Kanzleiverhältnisse zulassen. Weiter entwickelt scheinen die Verhältnisse vor allem in Stralsund, der damals wichtigsten pommerschen Stadt, gewesen zu sein, die ihrerseits wohl Einfluß auf die Kanzlei der Wolgaster Herzöge genommen hat. Bemerkenswert ist weiterhin das starke Übergewicht der lateinischen Urkundensprache. Inhaltlich dominieren Rechtsakte von kirchengeschichtlicher und wirtschaftsgeschichtlicher Relevanz, wobei vor allem die Stralsunder Bürgertestamente und Zeugnisse für den Englandhandel besonderes Interesse verdienen. Gerade zur Erschließung von Spezialfragen zu diesen Gebieten wäre ein zusätzliches Sachregister neben dem umfangreichen und zuverlässigen Namenregister sehr von Nutzen.

Leider ist es dem Bearbeiter entgangen, daß die Urkunden von Papst Clemens VI. bzw. päpstlicher Legaten, Kollektoren oder anderer Vertreter der Kurie der Jahre 1342–45 inzwischen auch im 2. Band des *Bullarium Poloniae* verzeichnet sind². In den meisten Fällen ergäbe sich dabei zwar wohl nur ein zusätzlicher Regestenvermerk, aber Nr. 6390 (ohne genaue Datierung) läßt sich danach auf den 6. August 1344 festlegen, und zum 24. November 1345 ergibt sich eine Ergänzung durch zwei päpstliche Verfügungen zugunsten des Bischofs von Kammin (*Bullarium Poloniae* II, Nr. 207 u. 208). In der Überschrift zu Nr. 6103 wird irrtümlich „Januar 5“ (anstelle korrekt „Januar 4“) angegeben.

Weimar-Wolfshausen

Winfried Irgang

2) *Bullarium Poloniae* II: 1342–1378, ediderunt et curaverunt Irena Sułkowska-Kuraś et Stanisław Kuraś, Romae 1985.

Renate Schilling: Schwedisch Pommern um 1700. Studien zur Agrarstruktur eines Territoriums extremer Gutsherrschaft. Untersucht auf der Grundlage des schwedischen Matrikelwerkes 1692–1698. (Abhandlungen zur Handels- und Sozialgeschichte, Bd. 27.) Verlag Hermann Böhlau Nachfolger. Weimar 1989. 140 S., 75 Tab.

Die Vf.in, aus der recht großen Schule der Agrarhistoriker der ehemaligen DDR kommend, untersucht anhand der in Pommern 1692–1698 von dem schwedischen Landesherrn befohlenen Landaufnahme die Agrarstruktur eines deutschen Territoriums, das sie als ein Gebiet mit „extremer Gutsherrschaft“ bezeichnet.

Die Landaufnahme in Pommern erfolgte, was die Vf.in nicht erwähnt, im Rahmen der von Karl XI. durchgesetzten Reformen, die darauf abzielten, die Machtstellung des Adels zu schwächen und die Staatsfinanzen zu sanieren. Entsprechende Landaufnahmen wurden auch in den anderen deutschen Provinzen und in den baltischen Besitzungen der schwedischen Krone durchgeführt. Für Estland sind sie 1975 von A.